

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 83 (1974)

Rubrik: Organisation und Planung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auskünfte und Ratschläge aller Art an Museen und private Sammler, die auch vermehrt Kleinmengen von Konservierungsmitteln bezogen, vor allem von zwei bei uns entwickelten Rostschutzmitteln. Für die Denkmalpflege des Kantons Wallis haben wir — zusammen mit unserem Atelier für die Restaurierung von Skulpturen und mit Mitarbeitern des Schweizerischen Instituts für Kunsthistorische Denkmalpflege — die Beratung für das Kopieren von Heiligenfiguren übernommen. Die leider stark überhandnehmenden Diebstähle von kirchlichen Kunstwerken zwingen die Behörden, Originale durch Kopien zu ersetzen.

Die Konservierung des Kammerbodens aus der Grabung auf dem Magdalenenberg bei Villingen/Schwarzwald bedingte die mehrmalige Anwesenheit des Laborleiters in Villingen. Nach der erfolgreichen Beendigung steht die Grabkammer jetzt im dortigen neu eingerichteten Franziskanermuseum.

Das Institut für Denkmalpflege an der Eidg. Technischen Hochschule konnte im Frühjahr einen Mineralogen, Herrn Dr. A. Arnold, anstellen, der den Laborvorsteher in seiner Tätigkeit als Berater der Denkmalpflege entlasten soll. Er hat seinen Arbeitsplatz im Chemisch-physikalischen Laboratorium und widmet sich unter der Leitung von Herrn Dr. B. Mühlthaler vor allem der Stuckpolychromie sowie der praktischen Steinkonservierung.

Organisation und Planung

Als staatliches Institut hat das Schweizerische Landesmuseum gemäß gesetzlicher Grundlage nationale, aber auch kantonale und stadtzürcherische kulturelle Aufgaben zu lösen. Die größte «Einflußnahme» ist ihm begreiflicherweise in der Region seines Standortes gegeben, während Bindungen zur Suisse romande bisher eher unbedeutend gewesen sind. Das Interesse der dortigen Bevölkerung für das Landesmuseum in Zürich hielt sich in entsprechend bescheidenem Rahmen. Eines der Ziele von Kommission und Direktion ist deshalb die Schaffung einer stärkeren Beziehung zur Westschweiz und die diesem Zweck dienende Errichtung eines Filialmuseums (vgl. Jahresbericht 1973, S. 7 ff.). Im Juli 1974 erwarben die beiden Kantone Waadt und Genf unter hälftiger Teilung des Kaufpreises Schloß Prangins für den Betrag von 2,5 Millionen Franken, in der Absicht, es der Schweizerischen Eidgenossenschaft zur Einrichtung des beabsichtigten Museums zu schenken. Dieses Schloß hatten die Eidg. Kommission für das Schweizerische Landesmuseum und die Direktion als besonders geeignet erachtet. Ein Rechtsanwalt verfaßte im Auftrag des Kantons Waadt eine Konvention, die die Bedingungen für die Schenkung von Schloß und Umgelände an den Bund festhält. Die Übereinkunft liegt in Bern und harrt der gegenseitigen Unterzeichnung, die sich leider wegen der prekären Finanzlage des Bundes verzögerte. Kommission und Direktion zweifeln jedoch nicht daran, daß die Schenkung rechtskräftig wird. Die Vorarbeiten für diese Zweigstelle gehen auf jeden Fall weiter. Natürlich ist nicht nur eine einmalige finanzielle Aufwendung für Restaurierung, innere Erneuerung und Aufbau der Ausstellung nötig; es werden für den Dauerbetrieb auch jährliche Lasten entstehen. Das Schweizerische Landesmuseum ist aber seit Jahrzehnten räumlich

zu klein, und zwar insbesondere im Ausstellungsbereich. Eine gleichzeitige Erweiterung der Schausammlung in Zürich und in der Westschweiz erscheint kaum glaubhaft. Um so mehr bleibt zu hoffen, daß in dieser Hinsicht dank Prangins eine gewisse Erleichterung möglich werde. Wir möchten dort die Zeitspanne zwischen 1780 und 1920, auf die Geschichte unseres Landes bezogen, aufzeigen. Das Schwergewicht wird demnach auf dem 19. Jahrhundert liegen, also auf jener Epoche, da der Staatenbund zum Bundesstaat wurde. An dieser Entwicklung haben die Eidgenossen aus der Suisse romande maßgebend mitgearbeitet, und es ist beabsichtigt, diese Leistungen gebührend zu würdigen. Das 19. Jahrhundert brachte der Schweiz auch den Status der immerwährenden Neutralität und jenen der «Guten Dienste». Die Ausstellung wird folgerichtig teilweise über den nationalen Bereich auf die internationale Ebene hinausgreifen. Bau, Geschichte und Inhalt des Schlosses werden weitgehend eine zeitliche Einheit bilden. In keiner Weise ist in Prangins ein Landesmuseum «en miniature» vorgesehen. Vielmehr sollen mit der Darstellung der bisher nicht berücksichtigten jüngeren und jüngsten Zeit der breite Fächer des Bildungsauftrages des Schweizerischen Landesmuseums zur Geltung kommen und zugleich ein direkter, besserer Kontakt der heutigen Generation zum geschichtlichen Bereich unseres Landes ermöglicht werden. Es ist außerdem zu betonen, daß das Landesmuseum gegenüber den westschweizerischen Museen niemals als Konkurrent auftreten will. Wir denken primär an die verwandten Institute in Lausanne, Genf und der anschließenden Region, mit denen wir eine vermehrte Zusammenarbeit anstreben. Sie soll allfällige Doppelspurigkeiten von allem Anfang an vermeiden. Diese Rücksichtnahme drängt sich aus kollegialen wie aus praktischen, materiellen und finanziellen Gründen auf.

Zwei gewichtige Gründe haben die Direktion gegen Jahresende bewogen, für 1975/76 eine Schwergewichtsverlagerung der Dringlichkeiten in die Wege zu leiten: einmal der plötzliche Hinschied von alt Direktor Professor Dr. E. Vogt und dann die völlig veränderte Finanzlage des Bundes. Herr Professor Vogt hatte während seiner Tätigkeit am Landesmuseum mehrere Grabungen geleitet. Ein beträchtliches Kapital an Arbeitskraft und Finanzen ist darin investiert. Die Aufarbeitung der Grabungsresultate bis zur Publikationsreife wurde vom Verstorbenen auf die Zeit nach seiner Pensionierung als Direktor und Professor verschoben. Nun hat ihm das Schicksal die Feder aus der Hand gerissen. Die Direktion empfindet es gegenüber ihm wie der Wissenschaft und der Öffentlichkeit als Pflicht, die Ergebnisse zu publizieren, und hat deshalb mit dem langjährigen Assistenten von Professor Vogt und heutigen Chef der Sektion für Ur- und Frühgeschichte, Herrn Dr. R. Wyß, vereinbart, als erstes die Veröffentlichung der Grabungen in Egolzwil LU in die Hand zu nehmen. Dieser Entscheid wird in anderen Bereichen spürbar werden. So müssen die Weiterführung der Neugestaltung der urgeschichtlichen Sammlung mindestens für 1975 sistiert und andere wissenschaftliche Unternehmen zurückgestellt und das technische und hilfswissenschaftliche Personal weitgehend für die eine dringliche Aufgabe der Publikation eingesetzt werden.

Ebenso ist aus wirtschaftlichen Gründen das Schwergewicht vom Weiterausbau der übrigen Schausammlung auf die temporären Sonderausstellungen zu verlagern. Da größere bauliche Erneuerungsarbeiten ausgeschlossen sind, hat sich die Direktion mit weniger aufwendigen Lösungen zu begnügen, die aber dennoch das Interesse der Öffentlichkeit wachhalten, ja noch steigern. So sind für 1975 zehn Sonderschauen im Haus und eine intensivierte Publizität in der Tagespresse vorgesehen.

Zwei dieser Ausstellungen gelten gleichzeitig als Vorbereitung für Prangins. Sie sind als Pilotausstellungen geplant und sollen dazu beitragen, Erfahrungen in ausstellungstechnischer, wirtschaftlicher und zeitlicher Hinsicht zu sammeln.

Direktion und Verwaltung

Am 2. Dezember 1974 wurde Herr alt Direktor Professor Dr. *Emil Vogt* durch einen Verkehrsunfall jäh aus dem Leben gerissen. Geboren am 12. April 1906 in Basel, hatte er die dortigen Schulen bis zur Maturität besucht und sich anschließend an der Universität Basel immatrikuliert. Seine Studien schloß er nach Semestern in Breslau, Paris, Berlin und Wien mit der Dissertation «Die spätbronzezeitliche Keramik der Schweiz und ihre Chronologie» ab. Nach kurzer Assistenzzeit am Historischen Museum Basel wechselte er als Konservator an das Schweizerische Landesmuseum. Hier hat er die ganze Hierarchie des Museumsbeamten durchlaufen und damit alle Schwierigkeiten und Freuden sowohl des Konservators kennengelernt, der sich mit den Obliegenheiten des eigenen Fachgebietes befaßt, wie diejenigen des Direktors, der in oberster Stellung für die Geschicke eines nationalen historischen Museums mit sämtlichen Sachzweigen verantwortlich ist. Und — das dürfen wir uneingeschränkt bekennen — er hat diese Aufgabe meisterhaft gelöst. Emil Vogt verfügte über eine gesunde Portion Ausdauer, Arbeitskraft und Hartnäckigkeit. Er hat sehr bald erkannt, welche Chancen der Dienst an einem Museum zur Entfaltung wissenschaftlicher Tätigkeit bietet und wo überall diese wissenschaftliche Tätigkeit zum Nutzen des Museums und der Allgemeinheit eingesetzt werden kann. In gleichem Maße hat er aber auch die Lücken erfaßt, die damals in unserer Museumsarbeit klafften, denn sie befand sich in der Schweiz in den dreißiger Jahren erst in Entwicklung. Die zur Verfügung stehenden Mittel waren bescheiden, die technischen Möglichkeiten gering. Weitherum, bei Behörden und in der Öffentlichkeit, war die eine große Aufgabe des Museums — Bildung — noch nicht selbstverständlich, noch nicht voll erkannt.

Als Professor Vogt 1930 die ur- und frühgeschichtliche Sektion am Landesmuseum übernahm, bestand sie aus ihm als Chef, dem ein technischer Konservator und eine Hilfskraft in einem kleinen Atelier zur Seite standen. 1932 bis 1943 wurde ihm auch die Leitung des Münzkabinetts übertragen. Das angestammte Ressort umfaßte die Zeitspanne von der Urzeit bis zur Epoche der Völkerwanderung und beinhaltete zahlenmäßig ein überaus reiches Fundmaterial. Nach Vogt konnte nur derjenige eine Übersicht über diese Bestände haben, der über eine geordnete Studiensammlung, eine große Dokumentation, ein umfängliches Photomaterial und eine gute Bibliothek verfügte. Also galt für ihn, diese vier Sparten auf- und auszubauen. Um neue Erkenntnisse zu gewinnen, waren neue, durch eigene archäologische Untersuchungen zu beschaffende Funde notwendig. Die Objekte mußten geborgen, konserviert und wissenschaftlich bearbeitet werden, was die Entwicklung zeitgemäßer Konservierungsmethoden erforderte. All dies war ohne bessere Ateliers und Laboratorien, moderne Einrichtungen und insbesondere ohne entsprechendes Personal gar nicht möglich. Verständnisvolle Vorgesetzte halfen,